

Das Projekt „Metropolenzeichen“ widmet sich visuellen Manifestationen von äußerer und innerer Mehrsprachigkeit, und zwar bezogen auf den öffentlichen Raum der Metropole Ruhr als bundesweit wichtigster Metropole für Arbeitsmigration. Neuartig ist die systematische Untersuchung einer Metropolregion, die nicht durch offizielle Mehrsprachigkeit, sondern durch Migration bedingte Mehrsprachigkeit gekennzeichnet ist.

„Metropolenzeichen“

Vorkommen und Bewertung visueller Mehrsprachigkeit in der Metropole Ruhr

Von Tirza Mühlen-Meyer,
Evelyn Ziegler, Hacı-Halil Uslucan

Forschungsgegenstand, Forschungsfragen und Forschungsdesign

Visuelle, das heißt sichtbare Mehrsprachigkeit zeigt sich auf Hinweis-, Informations- und Geschäftsschildern, Plakaten, Aufklebern sowie Graffiti. Sie steht in engem Zusammenhang mit Migration, Kultur- und Konsumtourismus sowie auch mit Regionalisierungstendenzen, das heißt der Inanspruchnahme kleinräumigerer kultureller Identifikationssymbole wie etwa regionalen Sprachformen. Das Projekt „Metropolenzeichen“¹ widmet sich diesen Manifestationen von äußerer und innerer Mehrsprachigkeit, und zwar bezogen auf den öffentlichen Raum der Metropole Ruhr als bundesweit wichtigster Metropole für Arbeitsmigration. Neuartig ist die systema-

tische Untersuchung einer Metropolregion, die nicht durch offizielle Mehrsprachigkeit, sondern durch Migration bedingte Mehrsprachigkeit gekennzeichnet ist und eine geographisch beeindruckende ethnisch-soziale Zweiteilung der Metropole Ruhr entlang des „Sozialäquators A40“² aufweist, der die Städte in ethnisch divers und weniger ethnisch divers, arm und weniger arm, gebildet und weniger gebildet teilt. Kern des Projekts ist die vergleichende Analyse der Vorkommen visueller Mehrsprachigkeit in der Metropole Ruhr, und zwar mit Blick auf ihre Verteilung, Formen, Funktionen, Motivationen und Bewertungen. Folgende Fragen stehen im Folgenden im Mittelpunkt: 1. Inwieweit spiegelt sich in der Diversität sichtbarer Mehrsprachigkeit die Diversität der Bevölkerungsstruktur?

2. Welche sichtbaren Sprachen dominieren im öffentlichen Raum der Metropole Ruhr?
3. In welchen Diskurstypen kommen andere Sprachen als Deutsch am häufigsten vor?
4. Inwieweit wird visuelle Mehrsprachigkeit wahrgenommen und wie wird sie bewertet?

Die Untersuchung ist als Querschnittstudie für die Städte Duisburg, Essen, Bochum und Dortmund angelegt. Pro Stadt wurden jeweils zwei Stadtteile ausgesucht, die eine Mischnutzung aus Wohnen, Einzelhandel und (Klein-)Gewerbe aufweisen, da davon ausgegangen wird, dass sich in solchen Stadtteilen eine Vielzahl dokumentierbarer Spuren visueller Mehrsprachigkeit im Straßenbild finden lassen. Hinsichtlich ihrer ethnischen Zusammensetzung unterscheiden sich diese Stadtteile in je einen



Evelyn Ziegler. Foto: Max Greve



Hacı-Halil Uslucan. Foto: Max Greve

- Stadtteil mit einem hohen Anteil nichtdeutscher Bewohner*innen und relativ homogener Zusammensetzung der ansässigen Bewohner mit Migrationshintergrund (Duisburg: Marxloh, Essen: Altendorf, Bochum: Hamme, Dortmund: Nordstadt: Typ 1).
- Stadtteil mit mittlerem Anteil nichtdeutscher Bewohner*innen und eher heterogener Zusammensetzung (Duisburg: Innenstadt, Essen:

Rüttenscheid, Bochum: Langendreer Alter Bahnhof, Dortmund: Hörde: Typ 2).

Zusätzlich wurden zentrale infrastrukturelle Einrichtungen berücksichtigt: Hauptbahnhof, Rathaus, Kultureinrichtung (z.B. Dortmunder U-Turm) und eine Kita pro Stadtteil.

Im Folgenden stellen wir zunächst die Gesamtergebnisse für das Vorkommen von Mehrsprachigkeit in der Metropole Ruhr vor,

1	Deutsch	66,1%
2	Englisch	19,6%
3	Türkisch	4,4%
4	Französisch	1,5%
5	Italienisch	1,5%
6	Spanisch	1,1%
7	Arabisch	0,7%
8	Lateinisch	0,6%
9	Polnisch	0,5%
10	Nonstandard	0,4%
11	Niederländisch	0,4%
12	Chinesisch	0,3%
13	Japanisch	0,3%
14	Russisch	0,2%
15	Griechisch	0,2%

Tabelle (1) Sichtbarkeit der 15 häufigsten Sprachen in der Metropole Ruhr.

danach behandeln wir die Wahrnehmung und Bewertung visueller Mehrsprachigkeit in der Metropole Ruhr.

Vorkommen und Verteilung von visueller Mehrsprachigkeit

Das Korpus umfasst insgesamt 25.595 geokodierte Bilddaten, die über einen Zeitraum von einem Jahr von den Hilfskräften Sebastian Opara und David Passig aufgenommen, anschließend in eine Bilddatenbank importiert und in Anlehnung an Scollon & Scollon³ und Backhaus⁴ nach den Kategorien Ort, Sprachenwahl, Diskurstyp, Name, Informationsmanagement, Erscheinungsform, semiotische Kodierung, Größe und Typografie verschlagwortet wurden (siehe Tabelle 1).

Neun Zehntel aller Sprachvorkommen in unserem Material verteilen sich auf drei Sprachen, nämlich Deutsch (66 %), Englisch (knapp 20 %) und Türkisch (gut 4 %). Französisch, Italienisch und Spanisch zusammen belegen weitere 4 Prozent aller Textpassagen. Alle

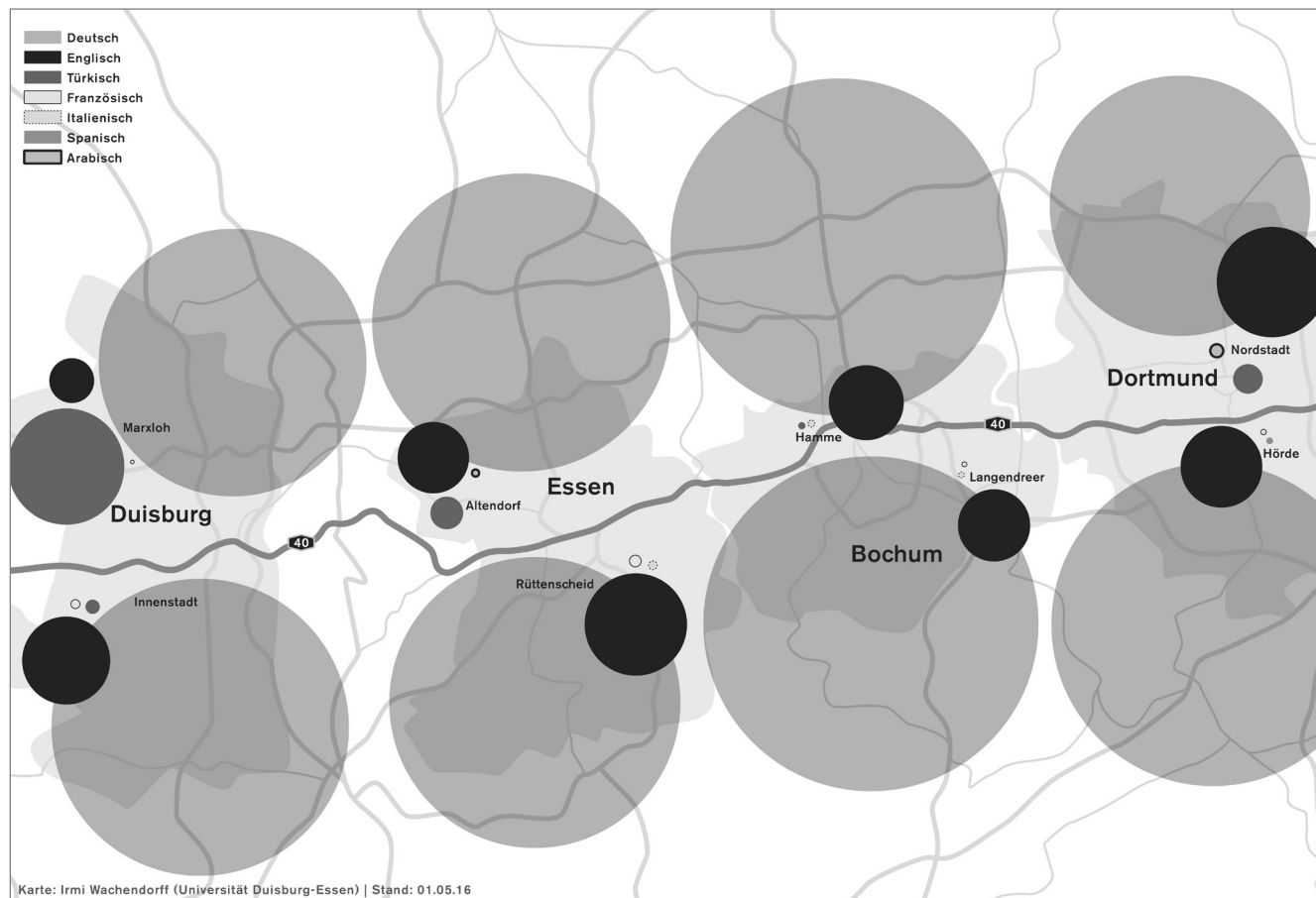
übrigen Sprachen weisen Anteile deutlich unter einem Prozent auf. Das betrifft auch die Vorkommen von Schildern, Aufklebern und Plakaten, die zwar in Deutsch beschriftet sind, aber nicht standardsprachliche, sondern umgangssprachliche oder regionalsprachliche Formen aufweisen. Diese Vorkommen wurden in der Kategorie „Nonstandard“ zusammengefasst.

Anschließend wurde untersucht, inwieweit die Vorkommen von sichtbarer Mehrsprachigkeit in der Metropole Ruhr eine Nord-Süd-Verteilung entlang des „Sozialäquators A40“ zu erkennen geben, und zwar in der Art, dass in den Stadtteilen nördlich der A40, die durch eine größere ethnische Diversität gekennzeichnet sind, andere Sprachen als Deutsch, insbesondere Migrant*innensprachen, häufiger vorkommen als in den südlich der A40 gelegenen Stadtteilen. Die Karte

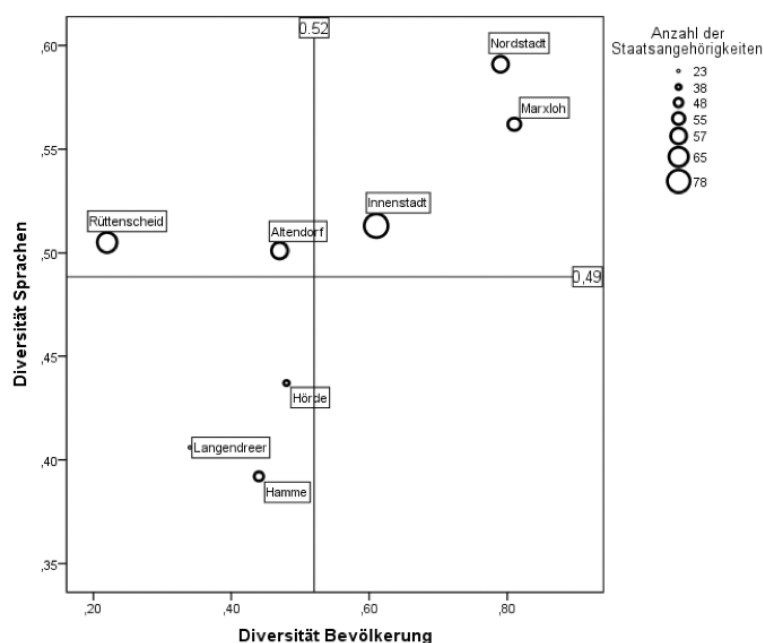
in Abbildung (1) zeigt die Vorkommen der zehn häufigsten Sprachen in den untersuchten Stadtteilen.

Insgesamt wird – wie die Punktsymbole und ihre unterschiedliche Größe verdeutlichen – die Hypothese bestätigt, dass eine größere Diversität in der Bevölkerung sich auch in größerer sprachlicher Diversität widerspiegelt. Gleichzeitig zeigt die Karte, dass Deutsch, Englisch und Türkisch die drei sichtbarsten Sprachen in der Metropole Ruhr sind, wobei das Vorkommen von Deutsch in Duisburg-Marxloh, Essen-Altendorf und Dortmund-Nordstadt geringer ist als in Bochum-Hamme. Für die Migrant*innensprachen zeigt die quantitative Auswertung⁵, dass Türkisch in Duisburg-Marxloh mit 25,9 Prozent am häufigsten vorkommt. Dieser hohe Anteil lässt sich damit erklären, dass knapp 45 Prozent der nichtdeutschen

Bevölkerung einen türkischen Migrationshintergrund besitzt, der Stadtteil also stark türkisch geprägt ist. Eine weitere Besonderheit von Duisburg-Marxloh ist die Spezialisierung des Einzelhandels auf Brautmode von türkischen Brautmodeherstellern, die weit über die Stadtgrenzen hinaus Käufer*innen anzieht. In Essen-Altendorf und Dortmund-Nordstadt beträgt der Anteil des Türkischen dagegen nur knapp 7 Prozent, ist aber damit immer noch deutlich höher als in den südlich der A40 gelegenen Stadtteilen Duisburg-Innenstadt (3,2 %), Bochum-Langendreer (0,9 %) und Dortmund-Hörde (0,9 %). Arabisch, das mit 183 Vorkommen insgesamt Rang 7 einnimmt (vgl. Tab. 1), ist besonders in Essen-Altendorf und in Dortmund-Nordstadt sichtbar. In beiden Stadtteilen erklärt sich das Vorkommen von Arabisch aus der Bewohner*innenstruktur. So



(1) Verteilung von visueller Mehrsprachigkeit in der Metropole Ruhr.



(2) Zusammenhang zwischen Diversität der Bevölkerung und Diversität sichtbarer Mehrsprachigkeit.

Quelle: Für die Berechnung des Diversitätsindex und die Erstellung der Grafik möchten wir uns bei David Gehne, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Ruhr-Universität Bochum im Projekt „Metropolenzeichen“, bedanken.

stellen Stadtteilbewohner*innen mit einer irakischen Nationalität die viertgrößte Zuwanderergruppe in Essen-Altendorf dar. Ähnliches gilt für Dortmund-Nordstadt, wo viele Stadtteilbewohner eine irakische, marokkanische oder libanesische Staatsangehörigkeit besitzen.

Um den Zusammenhang zwischen der Diversität der Sprachen und der Diversität der Bevölkerung quantitativ zu messen, wurden die Daten der statistischen Ämter der Fallstädte Duisburg, Essen, Bochum und Dortmund für die acht Erhebungsgebiete, Datenstand 31.12.2013, zugrunde gelegt. Die Berechnung basiert auf dem Diversitätsindex nach Simpson⁶ (vgl. die Grafik in Abb. 2).

Die Grafik gibt drei Formen des Zusammenhangs zu erkennen:

- Dortmund-Nordstadt und Duisburg-Marxloh geben eine ausgeprägte Diversität der Bevölkerung und sichtbarer Mehrsprachigkeit zu erkennen.
- Essen-Altendorf und Duisburg-Innenstadt geben eine mittlere

Diversität der Bevölkerung und sichtbarer Mehrsprachigkeit zu erkennen.

- Dortmund-Hörde, Bochum-Langendreer und Bochum-Hamme zeichnen sich durch eine unterdurchschnittliche Diversität der Bevölkerung und sichtbarer Mehrsprachigkeit aus.

Darüber hinaus zeigt die Grafik, dass Essen-Rüttenscheid eine Sonderrolle einnimmt, indem die Bevölkerung einen geringen Grad an Diversität aufweist, die sichtbare Mehrsprachigkeit aber einen hohen Grad. Dies erklärt sich damit, dass Essen-Rüttenscheid stark durch Gastronomie und Einzelhandel geprägt ist und eine stadtgebietsübergreifende Funktion einnimmt – im Gegensatz zu den anderen untersuchten Stadtteilen.

In einem nächsten Schritt wurde untersucht, in welchen Diskurstypen, das heißt kommunikativen Zusammenhängen, sichtbare Mehrsprachigkeit im öffentlichen Raum verwendet wird. Dafür wurde folgende Einteilung in Diskurstypen⁷

zugrunde gelegt: infrastrukturell, regulatorisch, kommerziell, transgressiv, künstlerisch und commemorativ. Als „infrastrukturell“ werden zum Beispiel Straßennamenschilder, Schilder mit Öffnungszeiten von Institutionen (z.B. Kindergärten, Museen, Kirchen, Bibliotheken), Beschriftungen von Fahrkartenautomaten und Fahrplanaushänge bezeichnet (Abb. 3). Sie bilden mit 6,2 Prozent einen relativen kleinen Anteil aller Texte im öffentlichen Raum. Als „regulatorisch“ werden all die Schilder bezeichnet, die das Handeln im öffentlichen Raum regulieren, zum Beispiel Verkehrsschilder, Verbotsschilder und Warnhinweise (Abb. 4), die insgesamt 4,9 Prozent der Bilder ausmachen. Zum „kommerziellen Diskurstyp“ zählen alle Formen von Geschäftsbeschilderung, Werbung sowie Schilder, die Betriebe, Firmen, Gewerbe und so weiter kennzeichnen (Abb. 5). Dieser Diskurstyp ist mit 49 Prozent aller Vorkommen am stärksten vertreten. Als „transgressiv“⁸ werden Graffitis, Tags, Aufkleber und Poster bezeichnet, die unautorisiert und illegal an Hauswände, Straßenlaternen und Stromkästen gemalt, gesprüht oder geklebt werden (Abb. 6). Der transgressive Diskurstyp bildet mit 38,9 Prozent den zweitgrößten Bereich aller Vorkommen. Die künstlerischen, das heißt eindeutig als Kunstwerk zu identifizierenden Zeichen (0,3 %) sowie die commemorativen Zeichen (0,1 %) – darunter fallen Erinnerungs- und Gedenktafeln – sind am geringsten vertreten (Abb. 7 und 8).

Die Sprachwahlen auf den offiziellen, das heißt infrastrukturellen und regulatorischen Schildern, zeigen, dass 90 Prozent der 2745 Fotodaten monolingual Deutsch sind. Nur 7,7 Prozent der offiziellen Schilder sind bilingual, weisen also zwei Sprachen auf. Alle zweisprachigen Schilder enthalten Deutsch und werden zu 89,3 Prozent mit Englisch kombiniert, gefolgt von den Sprachkombinationen Deutsch-Türkisch (3,7 %), Deutsch-Französisch (2,1 %) und Deutsch-Arabisch (1,1 %). Auch alle offiziellen dreisprachigen Schilder weisen

(3–5) Bildbeispiele.



immer Deutsch auf. Die häufigste Kombination bei den insgesamt 43 im Korpus enthaltenen trilingualen offiziellen Schildern (1,8 %) ist Deutsch-Englisch-Französisch. Die meisten dieser Schilder befinden sich an Hauptbahnhöfen, wo diese Sprachkombination die Regel ist, (vgl. Abb. 9 und 10).

Die seltenere Sprachkombination Deutsch-Türkisch-Russisch findet sich auf einer Mülltonne, die darauf hinweist, dass sie zur Entsorgung von Papier und Pappe dient (Abb. 11).

Nur 0,5 Prozent der offiziellen Schilder weisen vier oder mehr Sprachen auf. Diese Schilder enthalten immer Deutsch und Englisch kombiniert mit den Sprachen Französisch (6x), Türkisch (5x), Italienisch (4x), Polnisch (4x), Niederländisch (3x), Russisch (2x) oder Spanisch (1x).

Tabelle (3) gibt die Gesamthäufigkeiten der Sprachen auf offiziellen Schildern an und zeigt, dass Englisch und Französisch die am häufigsten verwendeten Fremdsprachen sind

Wie sieht die Sprachenwahl bei nicht-offiziellen, das heißt kommerziellen Schildern aus? Ausgewertet wurden 12.563 Bilddaten. Im Gegensatz zu den offiziellen Schildern sind im kommerziellen Bereich lediglich 71 Prozent der Schilder monolingual, davon 91 Prozent monolingual Deutsch. Bei den übrigen 9 Prozent dominieren Schilder in englischer, türkischer, französischer, italienischer und arabischer Sprache. Die Bandbreite der Sprachen ist bei den kommerziellen Schildern sehr viel höher als die bei den offiziellen. Insgesamt sind 2991 (24 %) der kommerziellen Schilder bilingual. Davon enthalten 2865 Schilder Sprachkombinationen mit Deutsch, 1714 Schilder Sprachkombinationen mit Englisch, 506 Schilder Sprachkombinationen mit Türkisch, 146 Sprachkombinationen mit Italienisch, 119 Sprachkombinationen mit Französisch, 93 Schilder Sprachkombinationen mit Arabisch, 89 Sprachkombinationen mit Latein, 77 Schilder Sprachkombinationen mit Polnisch und 61 Schilder Sprach-

kombinationen mit Spanisch, 34 Schilder Sprachkombinationen mit Niederländisch, um die zehn häufigsten Sprachenpaare zu nennen

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Englisch sowohl auf offiziellen als auch nicht-offiziellen Schildern die am häufigsten verwendete Sprache nach Deutsch ist. Im nicht-offiziellen, das heißt kommerziellen Bereich ist die Sprachenvielfalt – wie zu erwarten – größer als im offiziellen Bereich und Türkisch die am häufigsten verwendete Migrant*innensprache, gefolgt von Italienisch und Arabisch.

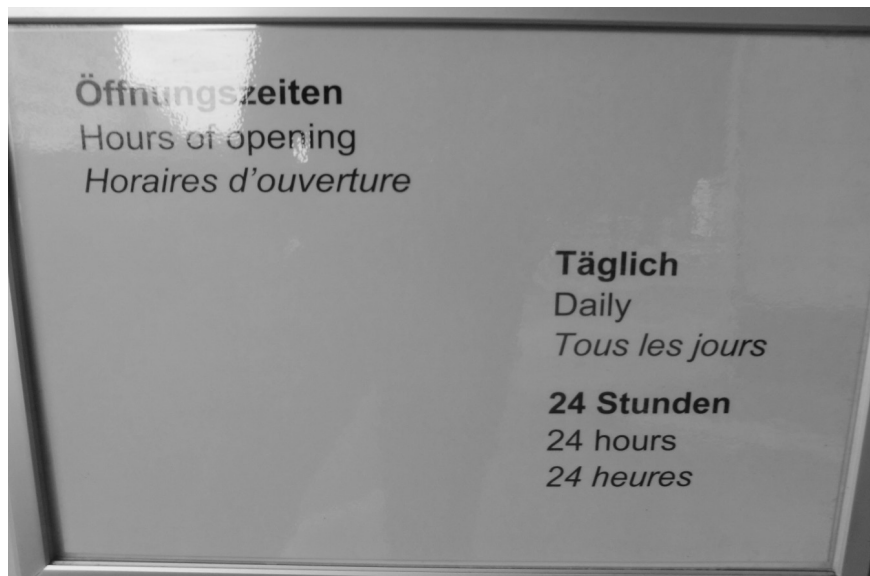
Bewertung von visueller Mehrsprachigkeit

Die Daten zur Wahrnehmung und Bewertung visueller Mehrsprachigkeit wurden zum einen in Vor-Ort-Interviews und zum anderen mit einer Telefonbefragung erhoben. Die Vor-Ort-Interviews wurden in allen acht Stadtteilen von den studentischen Hilfskräften Nilgün Aykut, Sebastian Opara, David Passig, Michael Wentker und der Praktikantin Yvette Rode durchgeführt. In jedem Stadtteil wurden 15 Informant*innen auf der Basis eines Interviewleitfadens befragt, sodass insgesamt 120 Vor-Ort-Interviews vorliegen. Die Länge der Interviews variiert zwischen 3 und 12 Minuten. Befragt wurden 65 Männer und 55 Frauen im Alter zwischen 18 und 80 Jahren, davon 49 Personen mit und 71 ohne Migrationshintergrund. Die Audiodaten der Interviews wurden nach GAT 29 als Minimaltranskripte mit dem Partitur-Editor EXMARaLDA transkribiert und anschließend für die Auswertung annotiert. Grundlage der Interviews war ein Interviewleitfaden, der unter anderem auch einen Themenblock zur Bewertung von mehrsprachigen Schildern an öffentlichen Institutionen wie Rathäusern, Bürgerbüros, Krankenhäusern oder Kindergärten enthält. Auf die Frage: „Was halten Sie von mehrsprachigen Schildern an öffentlichen Institutionen?“ antwor-

(6–8) Bildbeispiele.



(9–11) Bildbeispiele.



teten 62,8 Prozent der Befragten, dass sie das „gut finden“. Zur Begründung greifen die Befragten auf unterschiedliche Argumentationsmuster zurück. Am häufigsten wird ein funktional-pragmatisches Argument angeführt, also auf den Nutzen hingewiesen, (z.B. Orientierungshilfe, Abbau von Sprachbarrieren), vgl. folgende Interviewausschnitte:

Transkriptausschnitt 1

das (.) find ich ganz gut (--)| ja (0.5)| ja für leute die jetzt neu nach deutschland gekommen sind| dann können die sich **vielleicht besser (-) orientieren** (0.6)| (DoHoe10)

Transkriptausschnitt 2

würde ja schon **barrierefreiheiten** ein bisschen ermöglichen| gerade für ausländische mitbürger vielleicht (BoLan4)

Häufig wird die Befürwortung offizieller mehrsprachiger Schilder auch durch das Argument der eigenen Erfahrung (faktisch oder potenziell) verstärkt, das sich sprachlich in der Verwendung der 1. Person Singular ausdrückt, vgl. die folgenden Interviewausschnitte:

Transkriptausschnitt 3

wenn **ich** in einem fremden land bin| bin **ich** auch immer froh| wenn **ich** irgendwo (.) schilder (.) in meiner sprache sehe| oder in einer die **ich** verstehe| (DoNor4)

Transkriptausschnitt 4

wenn **ich** jetzt zum beispiel in ein fremdes land gehe| und **ich** versuche mir da irgendwie eine existenz aufzubauen| wäre **ich** schon ganz froh| wenn **ich** mich so mit öffentlichen behördengängen| so ein bisschen weiter behelfen kann| indem **ich** das auch einfach lesen könnte (BoHam11)

Die Befragten versetzen sich also in die Situation, selbst in einem *fremden land* zu sein und die Landessprache nicht zu verstehen. Sie untermauern ihre positive Einstellung damit, dass sie unter diesen Umständen auch *froh* wären, Schilder in ihrer eigenen Sprache vorzufinden.

Ein weiteres häufig verwendetes Argument für die Zustimmung zu mehrsprachigen Schildern ist das Argument aus der Faktizität, das

Sprache	Zeichenzahl	% ^a
Deutsch	2471	99,8 %
Englisch	217	8,7 %
Französisch	45	1,8 %
Türkisch	14	0,5 %
Italienisch	8	0,3 %
Niederländisch	6	0,2 %
Russisch	5	0,2 %
Sonstiges ^b	17	0,6 %

a insgesamt über 100 % aufgrund von Mehrfachnennung (mehrsprachige Zeichen) b Sonstige: Arabisch (3), Spanisch (3), Koreanisch (3), Lateinisch (2), Nonstandard (1), Portugiesisch (1), Tschechisch (1), Dänisch (1), Schwedisch (1), Sprache unklar (1).

Tabelle (3) Häufigkeit von Sprachen auf offiziellen Zeichen.

heißt der Verweis auf den Umstand, dass es viele Menschen in Deutschland gibt, die nicht Deutsch sprechen.

Transkriptausschnitt 5

ja gut ich mein wir haben jetzt auch sehr viele ausländische mitbürger| **die müssen ja auch sich irgendwie verständigen können (-)** (BoHam4)

Transkriptausschnitt 6

finde ich völlig in ordnung| (0.5) finde ich sinnvoll| (0.4) ja weil es einfach genug ähm (0.8) bürger gibt| **die ähm die eben nicht deutsch sprechen|** (DoHoe1)

Ein weiteres, jedoch weniger häufig gebrauchtes Argument, ist das Argument der Beheimatung. Die öffentliche Sichtbarkeit von Herkunftssprachen wird dabei als ein Symbol für Beheimatung betrachtet und, wie der folgende Interviewausschnitt zeigt, im Spannungsverhältnis von „Beheimatung und neuer Heimat“¹⁰ wahrgenommen.

Transkriptausschnitt 7

und ich finde das auch schön dass man irgendwo| auch wenn man in deutschland fuß fasst| und hier auch groß wird und (-)| sich hier verwirklicht trotzdem noch äh| (1.1)| **dieses gefühl für die heimat hat|** (BoHam11)

Einige Informanten begründen ihre positive Einschätzung auch damit, dass Deutschland immer multikultureller werde:

Transkriptausschnitt 8

ist gut| ja das ist dass wir °hh äh (0.7) kann **viele viele kultur|** viele viele veränderungen von andere land kennenlernen (-)| °h (DoNor7)

Gut ein Viertel der Befragten, nämlich 25,7 Prozent, finden mehrsprachige Schilder im Kontext von Bahnhöfen, Rathäusern, Museen und Kindergärten nicht gut. Auch diese Haltung wird mit verschiedenen Argumenten begründet. Viele Befragten stützen sich auf das normative Argument, auf der sprachlichen Ebene indexikalisiert durch die Verwendung des Modalverbs „sollen“. Es wird gefordert, dass Migrant*innen der „deutschen Sprache mächtig sein sollten“. Zum Teil wird diese Forderung auch als Bedingung für bestimmte Rechte formuliert, vgl. die folgenden Transkriptausschnitte:

Transkriptausschnitt 9

da halte ich eigentlich gar nichts von| ich denke **wenn man in deutschland lebt|** sollte man auch der deutschen sprache mächtig sein| (-) ne| (...) (BoLan11)

Transkriptausschnitt 10

wir leben hier in deutschland| entweder lernen sie deutsch| auch lesen (---)| oder sie gehen wieder (0.8)| (BoLan14)

Wie die Befürworter von sichtbarer Mehrsprachigkeit berufen sich auch die Gegner auf das Argument der eigenen (faktischen oder potenziellen) Erfahrung. Auf der sprachlichen Ebene zeigt sich der Wechsel in die Ich-/Wir-Perspektive an der Verwendung des Personalpronomens der 1. Person (Singular und Plural), mit der die Befragten auf sich selbst oder die Mehrheitsgesellschaft referieren. Es werden normative Ansprüche formuliert, erkennbar an der Verwendung der Modalverben „müssen“ und „sollen“. Auf die Adressat*innen dieser Ansprüche wird allerdings nicht konkret,

sondern mit dem Indefinitpronomen „man“ verwiesen.

Transkriptausschnitt 11

wenn wir wenn wir ins ausland gehen| dann haben **wir** auch nur die die sprache des landes| ähm (---) ähm (.) **müssen wir** damit zurecht kommen oder| also| (DoHoe15)

Transkriptausschnitt 12

ich meine wenn **man** (0.4) aus dem ausland nach deutschland kommt| sollte **man** schon die äh sprache lernen| genau **wenn ich** nach frankreich gehen will| dann muss **ich** französisch lernen| wenn **ich** nach spanien gehen will| muss **ich** spanisch können| (xxx) muss **ich** italienisch lernen| (DueDell11)

Oft werden für die Ablehnung von mehrsprachigen Schildern auch ökonomische Argumente angeführt:

Transkriptausschnitt 13

(0.5) das find ich doch blö| das ist nur **geldverschwendung|** (BoLan15)

Transkriptausschnitt 14

wer will das machen (0.6)| **stadt hat kein geld** (0.5)| (BoHam8)

Auch funktional-pragmatische Argumente werden zur Ablehnung mehrsprachiger Schilder im Kontext von öffentlichen Einrichtungen verwendet, das heißt es wird auf die Platzfrage und die Unübersichtlichkeit hingewiesen:

Transkriptausschnitt 15

äh irgendwo ist es ja auch ne (.) **ne platzfrage|** sie können sie können ja nicht da fünfzig sprachen dahinstellen und so weiter| (BoHam8)

Transkriptausschnitt 16

(1.1) also da **bisschen durcheinander|** (BoLan5)

Nur selten wird geäußert, dass mehrsprachige Schilder integrationshemmend wirken könnten:

Transkriptausschnitt 17

aber (-) wenn man es ihnen jetzt so dermaßen vereinfacht| dass sie überall ihre sprache (vorfinden)| **dann würden die sich auch gar keine mühe machen diese sprache zu lernen|** (DoNor11),

11 Prozent der Befragten sind unentschieden und stehen der

mehrsprachigen Beschilderung an offiziellen Institutionen mit Gleichgültigkeit oder Unentschlossenheit gegenüber. Im Gegensatz zu den Befragten, die eine positive oder negative Einstellung zu erkennen geben, liefern die Befragten, die eine neutrale bis gleichgültige Einstellung äußern, in der Regel keine weitere Begründung, weder Informant*innen mit noch ohne Migrationshintergrund:

Transkriptausschnitt 18

wenn die mehrsprachig ausschildert| das wäre mir **schnuppe!** (DoHoe4)

Transkriptausschnitt 19

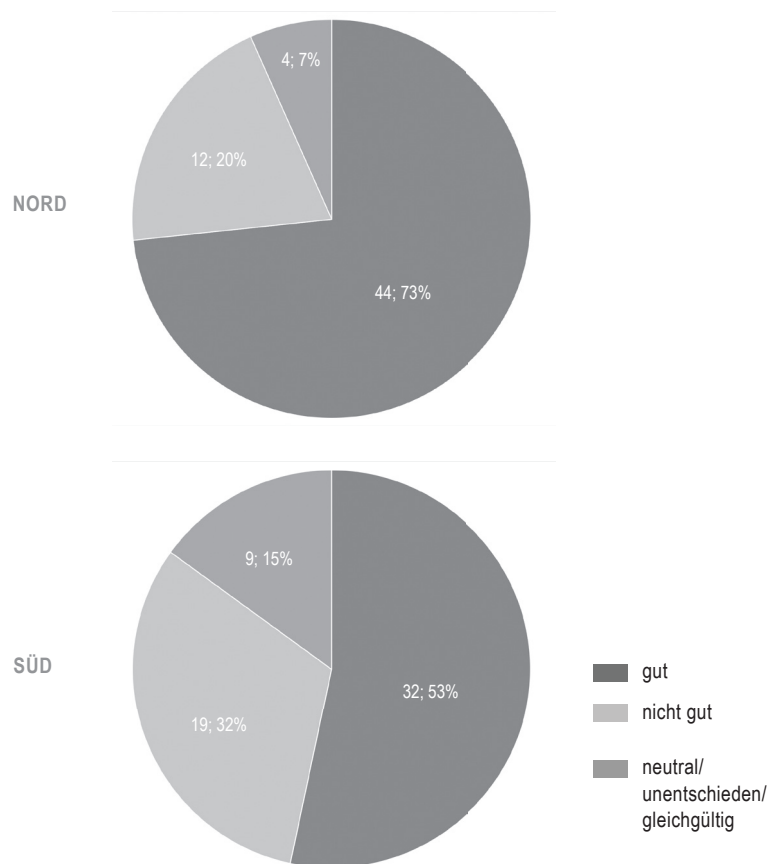
was weiß ich| **ich hab nicht äh irgendwelche gefühl dafür!** (DoNor9)

Transkriptausschnitt 20

das ist mein alltag| das ist ganz normal für mich (-)| **das hat keine positive oder negative deutung!** (BoLan4)

Interessant ist dabei die Frage, wie sich positive, negative und neutrale Einstellungen in den unterschiedlichen Stadtteilen verteilen und ob es Unterschiede zwischen den nördlichen und den südlichen Stadtteilen gibt. Tatsächlich zeigen die Interviewdaten, dass in den nördlichen, ethnisch diverseren Stadtteilen die Befürwortung, mehrsprachige Schilder an öffentlichen Institutionen anzubringen, höher ausfällt als in den südlichen Stadtteilen. Insgesamt befürworten 44 Informant*innen (= 73 %) aus den nördlichen Stadtteilen diese Idee, in den südlichen Stadtteilen stimmen dagegen nur 32 Informant*innen (53 %) dieser Idee zu. 32 Prozent der Befragten im Süden lehnen den Vorschlag von mehrsprachigen Schildern komplett ab und 15 Prozent sind unentschlossen oder zeigen eine neutrale Einstellung. Im Norden sprechen sich lediglich 20 Prozent gegen die Idee aus, 7 Prozent der Informant*innen zeigen eine neutrale Einstellung beziehungsweise sind unentschlossen.

Unabhängig von der Bewertung und Argumentation stellt sich schließlich die Frage, welche Spra-



(12) Mehrsprachige Schilder an öffentlichen Institutionen – eine gute Idee?

chen auf Schildern von Institutionen sichtbar sein sollten. Die Antworten sind in Tabelle (4) zusammengefasst.

Tabelle (4) zeigt, dass sich 44 Prozent der Befragten für Englisch aussprechen, wenn es darum geht, neben Deutsch noch eine andere Sprache für die Beschilderungen an öffentlichen Institutionen zu wählen. Danach folgen Türkisch, das 20 Prozent der Befragten für ein mehrsprachiges Schild wählen würden, Französisch (15 %) und Arabisch (10 %).

Telefonbefragung

Neben den Interviews wurde eine telefonische Befragung mit 1000 Personen ab 18 Jahren durchgeführt, von denen 500 ohne Migrationshintergrund (O MH), 300 mit einem türkischen Migrationshintergrund (TR MH) und 200 mit einem italienischen Migrationshintergrund (IT MH) waren. Durchschnittlich waren

die Proband*innen ohne Migrationshintergrund 59 Jahre alt, die mit einem italienischem etwa 56 und die mit einem türkischen Migrationshintergrund knapp 44 Jahre alt.

Die geschlechtsspezifische Verteilung ergab das Muster in Tabelle (5).

Während also bei der Gruppe ohne Migrationshintergrund und der Gruppe mit einem türkischen Migrationshintergrund eine Dominanz weiblicher Befragter zu verzeichnen war, überwog in der italienischen Stichprobe der Anteil der männlichen Teilnehmer. In der italienischen Gruppe waren 76 Prozent im Herkunftsland geboren, in der türkischen etwa 67 Prozent, die in der Türkei geboren waren.

Der Fragebogen war dreisprachig. Dabei hatten die Befragten auch die Möglichkeit, während des Interviews von einer Sprache in die andere (so etwa von Italienisch zu Deutsch) zu wechseln.

Sprache	Anzahl der Nennungen	Anzahl in %
Englisch	53	44,2 %
Türkisch	43	35,8 %
Französisch	18	15 %
Arabisch	12	10 %
Spanisch	8	6,7 %
Italienisch	7	5,8 %
Griechisch	5	4,2 %
Polnisch	5	4,2 %
Russisch	5	4,2 %
Bulgarisch	4	3,3 %
Chinesisch	3	2,5 %
Sonstige	15	12,5 %

Tabelle (4) Nennungen von sichtbaren Sprachen auf Schildern.

		H e r k u n f t			
		O MH	IT MH	TR MH	Gesamt
Männlich	n	189	134	129	452
	%	37,5	63,5	42,4	44,4
Weiblich	n	315	77	175	567
	%	62,5	36,5	57,6	55,6
Gesamt	n	504	211	304	1019
	%	100,0	100,0	100,0	100,0

Tabelle (5) Geschlechtsspezifische Verteilung und Herkunft der Befragten (Spaltenprozent).

Akzeptanz

Nicht jede Sprache genießt die gleiche Wertschätzung und das gleiche Prestige, wie einschlägige Studien in anderen Teilen Deutschlands dies bereits belegt haben¹¹. Vor diesem Hintergrund haben wir die Proband*innen nach ihrer Einschätzung des Prestiges unterschiedlicher Sprachen gefragt (siehe Tabelle 6).

Deutlich wird, dass nach dem Deutschen das Englische eine sehr hohe Wertschätzung erfährt. Die „Muttersprache“ beziehungsweise Heimatsprache der Befragten liegt

in der befragten Gesamtpopulation ungefähr gleich mit dem Französischen (1,93 vs. 1,89). Als eher abgewertet wird das Polnische wahrgenommen, gleichwohl historisch gerade das Ruhrgebiet durch polnische Einwanderung gekennzeichnet ist. Die geringste Wertschätzung wird jedoch dem Arabischen und dem Chinesischen beigemessen, denen auch eine „visuelle Fremdheit“ anhaftet, da sie mit anderen Schriftsystemen geschrieben werden.

Auf einer persönlichen Ebene wird hingegen deutlich, dass die Abwertung der zuvor als wenig prestigereich eingeschätzten Sprachen deutlich geringer ausfällt. Individuell nehmen Befragte für sich in Anspruch, eine „tolerantere“ Haltung zu Fremdsprachen zu haben als die anonyme „Allgemeinheit“. Einen deutlich höheren Rang erfährt beispielsweise die Einschätzung des Türkischen auf der persönlichen Ebene. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass ein Drittel der Befragten einen türkeistämmigen Hintergrund haben, denen zugleich das allgemein geringe Prestige des Türkischen bekannt ist.

Differenziert man die Einschätzung der Sprachen nach den Migrationshintergründen, ergibt sich ein auffälliges Bild der „Eigengruppenfavorisierung“, die auch typisch ist für ethnisch-soziale Identitätskonstruktionen: Die jeweils individuell als nah erlebte Sprache und Sprechergemeinschaften werden aufgewertet.

Während bei den türkeistämmigen Befragten nach wie vor das Deutsche die höchste Wertschätzung genießt (MW = 1.08) und unmittelbar darauf das Türkische folgt (MW = 1.11), genießt für die italienischen Befragten das Italienische die höchste Wertschätzung (MW = 1.24), gefolgt vom Deutschen (MW = 1.26) und mit Abstand vom Französischen (MW = 1.67).

Die niedrigere Einschätzung der englischen Sprache bei der Migrant*innengruppe hängt vermutlich mit deren geringeren Englisch-

Kompetenzen zusammen: Während etwa knapp 79 Prozent der Befragten ohne Migrationshintergrund angeben, Englisch zu sprechen, betrug dieser Anteil bei den Türkeistämmigen etwa 52 Prozent und bei den Italiener*innen lediglich 47 Prozent.

Zuletzt werden einige Daten präsentiert, die Hinweise darauf geben, inwiefern die Existenz von Beschilderungen des öffentlichen Raumes in der Herkunftssprache auch Gefühle der Beheimatung und Zugehörigkeit vermittelt.

Fasst man die Kategorien „sehr stark“ und „stark“ zusammen, so wird deutlich, dass in beiden Zuwanderergruppen für weit mehr als die Hälfte der Befragten (54 % bis 59 %) die Existenz von Schildern in der Herkunftssprache Gefühle der Zugehörigkeit auslöst. Hingegen verneinen etwa ein Fünftel der Befragten explizit die Aussage, dass eine Beschilderung in der Herkunftssprache mit Dimensionen der Zugehörigkeit zusammen hängen.

Fazit

Die Untersuchungen zum Vorkommen von visueller Mehrsprachigkeit in der Metropole Ruhr haben gezeigt, dass, je größer die Diversität der Bevölkerung ist, desto größer ist auch die Diversität der sichtbaren Sprachen in den einzelnen Stadtteilen (mit Ausnahme von Essen-Rüttenscheid). Insbesondere konnte die Hypothese bestätigt werden, dass die Stadtteile nördlich der A40 mehr sichtbare Mehrsprachigkeit aufweisen, als die Stadtteile südlich der A40. Mit Blick auf die Vorkontexte visueller Mehrsprachigkeit hat sich herausgestellt, dass der kommerzielle und der transgressive Diskurstyp dominieren, das heißt dass diese Diskurstypen wesentlich häufiger mehrsprachig sind als der infrastrukturelle, regulatorische oder commemorative Diskurstyp. Die Daten zur Wahrnehmung und Bewertung, die im Rahmen von Vor-Ort-Interviews erhoben wurden, geben zu erken-

	Sehr	Eher	Eher nicht	Gar nicht	Weiß nicht	Keine Angaben	Mittelwert
Arabisch	2,1	4,8	35,8	49,4	7,0	1,0	3,44
Chinesisch	6,1	16,0	33,1	34,5	8,7	1,6	3,07
Deutsch	93,4	3,4	0,6	0,5	1,0	1,1	1,06
Englisch	85,6	9,9	1,5	0,5	1,8	0,8	1,15
Französisch	48,2	30,0	13,5	3,9	3,1	1,2	1,72
Italienisch	35,2	33,0	19,8	7,3	3,5	1,2	1,99
Niederländisch	20,3	27,2	29,2	16,2	5,3	1,8	2,44
Polnisch	9,4	18,5	40,8	22,7	6,4	2,2	2,84
Spanisch	28,7	34,0	21,4	9,3	4,6	2,1	2,12
Türkisch	19,1	25,4	30,8	19,4	3,1	2,1	2,53

* Mittelwert auf einer Skala von 1 = sehr bis 4 = gar nicht; ohne „weiß nicht“ und „keine Angabe“. Je höher der Mittelwert, desto geringer die Wertschätzung.

Tabelle (6) Verschiedene Sprachen genießen häufig unterschiedliche Wertschätzung. Wie stark werden die folgenden Sprachen Ihrer Meinung nach im Allgemeinen in Deutschland wertgeschätzt: sehr, eher, eher nicht oder gar nicht wertgeschätzt (Zeilenprozent)?

	Sehr	Eher	Eher nicht	Gar nicht	Weiß nicht	Keine Angaben	Mittelwert
Arabisch	24,2	13,7	22,4	34,5	4,0	1,1	2,71
Chinesisch	19,3	12,2	21,8	41,3	3,5	1,9	2,90
Deutsch	90,6	5,8	1,5	0,6	0,5	1,1	1,11
Englisch	76,2	14,1	3,3	3,8	1,5	1,1	1,33
Französisch	50,5	19,3	14,4	12,8	1,9	1,1	1,89
Italienisch	48,7	20,4	15,1	13,3	1,3	1,2	1,93
Niederländisch	34,1	20,9	20,2	20,8	2,7	1,3	2,29
Polnisch	27,1	15,0	26,5	27,0	2,9	1,5	2,56
Spanisch	39,5	22,7	17,5	16,8	2,1	1,5	2,12
Türkisch	50,0	16,9	14,9	14,3	2,6	1,3	1,93

* Mittelwert auf einer Skala von 1 = sehr bis 4 = gar nicht; ohne „weiß nicht“ und „keine Angabe“. Je höher der Mittelwert, desto geringer die Wertschätzung.

Tabelle (7) Und wie ist dies bei Ihnen persönlich, wie stark schätzen Sie die folgenden Sprachen (Zeilenprozent)?

nen, dass die Befürworter*innen von visueller Mehrsprachigkeit am häufigsten funktional-pragmatisch argumentieren, die Gegner*innen von visueller Mehrsprachigkeit dagegen am häufigsten normative Argumente für ihre ablehnende Haltung anführen. Die Ergebnisse der Telefonbefragung lassen sich dahingehend zusammenfassen, dass sowohl bei der Personengruppe mit als auch bei der ohne Migrationshintergrund im Allgemeinen eine große Akzeptanz der Mehrsprachigkeit im öffentlichen Raum besteht und diese als eine Bereicherung wahrgenommen wird. Kritisch ist jedoch zu konstatieren, dass sowohl gegen das Polnische als auch das Arabische im öffentlichen Raum eher eine Skepsis vorherrscht: Angesichts der Tatsache, dass die eine Sprache eigentlich als eine etablierte Migrant*innensprache des Ruhrgebiets (Polnisch) und die andere angesichts der jüngsten Flüchtlingszuwanderung als die kommende relevante Migrant*innensprache (Arabisch) betrachtet werden muss, ist hier dringender spezi-

fischer Handlungsbedarf, um die Akzeptanz der Sprachen und ihrer Sprecher*innen zu steigern.

Summary

The paper presents findings from the interdisciplinary research-project “Signs of the Metropolises: Visual multilingualism in the Ruhr-Area” (funded by MERCUR), which investigates the occurrence, regional distribution, function, production and perception of visual multilingualism in representative neighbourhoods of the cities Essen, Dortmund, Bochum and Duisburg. In a multi-method approach that combines data of visual multilingualism with meta-linguistic data concerning language attitudes and language choices and urban sociological data on actual neighbourhood characteristics the following issues will be addressed:

- Does the diversity of visual multilingualism reflect the ethnic diversity in the investigated neighbourhoods?

- Which languages dominate in the linguistic landscape of the Ruhr Area?
 - Which types of discourse display the highest occurrence of languages other than German?
 - How are the languages perceived and evaluated by majority and minority groups?
- The results indicate that a) the greater the diversity of the population the greater the diversity of languages is, that b) neighbourhoods to the north of the A40 motorway show more multilingualism than those south of the A40 and that c) commercial and transgressive signs (e.g. graffiti and stickers) are more multilingual than infrastructural and regulatory signs. Attitudes towards visual multilingualism reveal that informants with a positive attitude towards visual multilingualism most often draw on pragmatic arguments, while informants with a negative attitude towards visual multilingualism most often draw on normative arguments. Finally, regarding the prestige of languages, the data show that Polish and Arabic are very low

Tabelle (8) Und wie ist dies bei Ihnen persönlich, wie stark schätzen Sie die folgenden Sprachen?

	H e r k u n f t							
	O MH		IT MH		TR MH		Insgesamt	
	Mittelwert	N	Mittelwert	N	Mittelwert	N	Mittelwert	N
Arabisch	2,95	481	2,78	184	2,28	302	2,71	967
Chinesisch	2,96	480	2,66	183	2,96	301	2,90	964
Deutsch	1,06	500	1,26	200	1,08	303	1,11	1003
Englisch	1,22	498	1,40	192	1,48	303	1,33	993
Französisch	1,66	496	1,67	192	2,41	301	1,89	989
Italienisch	1,81	494	1,24	199	2,59	301	1,93	994
Niederländisch	1,94	494	2,43	183	2,78	299	2,29	978
Polnisch	2,33	493	2,67	181	2,87	300	2,56	974
Spanisch	1,95	492	1,74	189	2,64	302	2,12	983
Türkisch	2,14	494	2,72	184	1,11	301	1,93	979

* Mittelwert auf einer Skala von 1 = sehr bis 4 = gar nicht; ohne „weiß nicht“ und „keine Angabe“.
Je höher der Mittelwert, desto geringer die Wertschätzung (Mittelwerte).

		H e r k u n f t		
		IT MH	TR MH	Gesamt
Sehr stark	n	62	116	178
	%	29,4	38,2	34,6
Eher stark	n	52	63	115
	%	24,6	20,7	22,3
Eher wenig	n	29	57	86
	%	13,7	18,8	16,7
Gar nicht	n	42	64	106
	%	19,9	21,1	20,6
Weiß nicht	n	17	3	20
	%	8,1	1,0	3,9
Keine Angabe	n	9	1	19
	%	4,3	0,3	1,9
Gesamt	n	211	304	515
	%	100,0	100,0	100,0

Tabelle (9) Wie stark gibt Ihnen das Vorhandensein von Schildern in Ihrer Herkunftssprache das Gefühl, in Deutschland zu Hause zu sein (Spaltenprozent)?

valued languages in the Ruhr Area. This finding calls for action in order to increase the acceptance of these languages and their speakers.

Anmerkungen

Für die Erstellung der Karten möchten wir uns bei Irmi Wachendorff, wissenschaftliche Hilfskraft im Projekt „Metropolenzeichen“ an der Universität Duisburg-Essen, bedanken.

1) Das Projekt „Metropolenzeichen: Visuelle Mehrsprachigkeit in der Metropole Ruhr“ wird vom Mercator Research Center Ruhr gefördert (GZ MERCUR: Pr-2012-0045, Laufzeit: 1. August 2013 bis 30. November 2016) und ist ein Kooperationsprojekt zwischen der Universität Duisburg-Essen und der Ruhr-Universität Bochum.

2) Kersting et al. 2009

3) Scollon & Scollon 2003

4) Backhaus 2007

5) vgl. Schmitz i. Dr.

6) Simpson 1949

7) vgl. Scollon/Scollon 2003, Backhaus 2007

8) Scollon & Scollon 2003: 149ff

9) Selting et al. 2009

10) Uslucan 2014

11) Gärtig et al. 2010

5) Sonstige: Arabisch (3), Spanisch (3), Koreanisch (3), Lateinisch (2), Nonstandard (1), Portugiesisch (1), Tschechisch (1), Dänisch (1), Schwedisch (1), Sprache unklar (1).

Literatur

- Backhaus, Peter: Linguistic Landscapes. A Comparative Study of Urban Multilingualism in Tokyo, Clevedon, Buffalo, Toronto 2007.
- Cenoz, Jasone/Gorter, Durk: Linguistic landscape and minority languages, in International Journal of Multilingualism 3(1) 2006, 67–80.
- Cindark, Ibrahim/Ziegler, Evelyn: Mehrsprachigkeit im Ruhrgebiet: Zur Sichtbarkeit sprachlicher Diversität in Dortmund, in: Ptashnyk, Stefaniya et al. (Hrsg.): Gegenwärtige Sprachkontakte im Kontext der Migration, Heidelberg i. Dr.
- Gärtig, Anne-Kathrin/Plewnia, Albrecht/Rothe, Astrid: Wie Menschen in Deutschland über Sprache denken, Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativerhebung zu aktuellen Spracheinstellungen, IDS Mannheim 2010.
- Kersting, Volker/Meyer, Christian/Strohmeier, Klaus P./Teerporten, Tobias: Die A 40 – Der „Sozialäquator“ des Ruhrgebiets, in Atlas der Metropole Ruhr, Essen 2009, 142–145.
- Landry, Rodrigue/Bourhis, Richard Y.: Linguistic Landscape and Ethnolinguistic Vitality, An Empirical Study, in Journal of Language and Social Psychology 16(1) 1997, 23–49.
- Peukert, Hagen: Measuring language diversity in urban ecosystems, in Duarte, Joan/Gogolin, Ingrid (Hrsg.): Linguistic Superdiversity in Urban Areas. Amsterdam, Philadelphia 2013, 75–95.

- Schmitz, Ulrich: Linguistic Landscapes im Ruhrgebiet: Internationalismus und Lokalkolorit, in Anderwald, Lieselotte/Hoekstra, Jarich (Hrsg.): Sprache als Marke, Talisman, Tourismusmagnet: Zum Enregisterment von sprachlicher Variation, Peter Lang, Frankfurt a. M. i. Dr.
- Scollon, Ron/Scollon, Suzie Wong: Discourses in Place: Language in the Material World, London 2003.
- Selting, Margret et al. Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (Gat 2), in Gesprächsforschung. Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 10, 2009, 353–402 (www.gespraechsforschung-ozs.de)
- Simpson, Edward H.: Measurement of Diversity, in Nature 163, 1949, 688.
- Uslucan, Hacı-Halil: Ubi bene, ibi patria? Türkeistämmige Migranten in Deutschland zwischen Beheimatung und Heimweh, in Klose, Joachim (Hrsg.): Heimatschichten, Anthropologische Grundlegung eines Weltverhältnisses, Springer VS Verlag, Wiesbaden 2014, 347–364.

Die Autor*innen

Tirza Mühlen-Meyer arbeitet seit 2014 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Projekt „Metropolenzeichen: Visuelle Mehrsprachigkeit in der Metropole Ruhr“ an der Universität Duisburg-Essen. Sie studierte Germanistik und Musikwissenschaft an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und promovierte dort anschließend in der Deutschen Sprachwissenschaft zum Thema „Mennonitendeutsch. Untersuchungen zur sprachlichen Form und verbalen Interaktion in einer religiösen Kolonie in Paraguay“. Während ihrer Promotion war sie für mehrere Feldforschungsaufenthalte in der Mennonitenkolonie Fernheim in Paraguay.

Evelyn Ziegler ist seit Oktober 2015 Prorektorin für Diversity Management an der Universität Duisburg-Essen. Sie studierte von 1977 bis 1983 Germanistik und Anglistik an der Universität Heidelberg. Von 1992 bis 1994 arbeitete sie als Deutsch- und Englischlehrerin an der Waldorfschule Karlsruhe. 1994 folgte Promotion an der Universität Heidelberg, von 1995 bis 2001 war sie Stipendiatin der DFG an der Universität Heidelberg, unter anderem Post Doc im Heidelberger Graduiertenkolleg „Dynamik von Substandardvarietäten“. Nach Stationen an der Universität Freiburg und der Universität Marburg übernahm sie 2007 eine Professur für germanistische Linguistik (Deutsche Sprache der Gegenwart/Deutsch als Fremdsprache) an der Hochschule Zittau-Görlitz. Seit Dezember 2008 ist sie Professorin für germanistische Linguistik mit dem Schwerpunkt Soziolinguistik an der Universität Duisburg-Essen.

Hacı-Halil Uslucan studierte Psychologie sowie Philosophie und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Freien Universität (FU) Berlin. Er absolvierte den Aufbaustudiengang „Semiotik“ an der Technischen Universität Berlin. Es folgten



Tirza Mühlen-Meyer. Foto: Max Greve

die Habilitation im Fach Psychologie 2006 und Vertretungsprofessuren für Pädagogische Psychologie sowie für Motivationspsychologie an der Universität Potsdam und an der Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg; im Sommersemester 2009 eine Gastprofessor an der Uni Wien. Seit 2010 ist er wissenschaftlicher Direktor des Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung sowie Professor für Moderne Türkeistudien und Integrationsforschung an der Universität Duisburg-Essen. Seit 2012 ist Uslucan Mitglied des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR); seit 2015 stellvertretender Vorsitzender des SVR.

Seine Forschungsschwerpunkte sind: Intellektuelle Entwicklung im Kindesalter, Interkulturelle Familien- und Erziehungsforschung, Jugendgewalt und Jugendentwicklung im kulturellen und interkulturellen Kontext Sozial- und kulturpsychologische Forschungen zu Vorurteilen, Stereotypen, Werten, Islam, Gesundheit und Integration von Minderheiten.